



KAUFMANN/KOTTJE/MOELLER/WOLF (HRSG.)

Ökumenische Kirchengeschichte

VON DER
FRANZÖSISCHEN REVOLUTION
BIS 1989

3



Ökumenische Kirchengeschichte

Herausgegeben von Raymund Kottje und Bernd Moeller
zusammen mit Thomas Kaufmann und Hubert Wolf

Band 1:

Von den Anfängen bis zum Mittelalter

Band 2:

Vom Hochmittelalter bis zur frühen Neuzeit

Band 3:

Von der Französischen Revolution bis 1989

Ökumenische Kirchengeschichte

Band 3: Von der Französischen Revolution bis 1989

Von Thomas Bremer, Jochen-Christoph Kaiser, Kurt
Nowak (†),
Josef Pilvousek und Hubert Wolf

Herausgegeben von Hubert Wolf

Menü

[Innentitel](#)

[Inhaltsverzeichnis](#)

[Impressum](#)

[Informationen zum Buch](#)

[Informationen zu den Autoren](#)

Impressum

Einbandgestaltung: Peter Lohse, Büttelborn.

Einbandabbildung: Papst Leo XIII. spricht einen Segen in einen Phonografen, 1903.

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das Werk ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung in und Verarbeitung durch elektronische Systeme.

© 2007 by WBG (Wissenschaftliche Buchgesellschaft), Darmstadt
Die Herausgabe dieses Werks wurde durch die Vereinsmitglieder der WBG ermöglicht.

Besuchen Sie uns im Internet: www.wbg-darmstadt.de

ISBN ebook (epub) 978-3-534-74489-3

INHALT

Vorwort der Herausgeber

Abschnitt IX

Kirchengeschichte des 19. Jahrhunderts

Von Kurt Nowak und Hubert Wolf

Teil A: Evangelische Kirchengeschichte von der Französischen Revolution bis zum Ende des Ersten Weltkrieges

Von Kurt Nowak

Einleitung

1. Kapitel: Der Protestantismus im Zeitalter der Französischen Revolution (1789–1815)
Protestantismus und Revolution
Territoriale Revolution – Reform – Kirche im deutschen Protestantismus
Für König und Vaterland
Wiener Kongress und Heilige Allianz
2. Kapitel: Kirchenunionen
3. Kapitel: Frömmigkeit und Theologie
Die Ökumene der Erweckung
Neuluthertum
Wissenschaftliche Theologie
Low Church, Broad Church, Dissenters

4. Kapitel: Organisationsstrukturen
Staatskirchen, Freikirchen, Sondergemeinschaften
Freireligiöse Bewegungen
5. Kapitel: Unruhige Jahre
„Die gottesfürchtige Republik“
Innere Mission
Die Revolutionen 1848/49
Die Anti-Sklaverei-Bewegung
6. Kapitel: Die protestantische Konfessionsfamilie
(Statistisches)
7. Kapitel: Kirche im Deutschen Kaiserreich
Deutschland unter preußisch-protestantischer
Führung
Kampf gegen Katholiken und Sozialdemokraten
Richtungskämpfe: Konservative und Liberale
Von Albrecht Ritschl zur Religionsgeschichtlichen
Schule
Die Gemeinschaftsbewegung
Protestantismus und Judentum
8. Kapitel: Protestantische Weltmission
Aufbruch in der ersten Jahrhunderthälfte
Mission und Kolonialpolitik
Weltmissionskonferenz 1910
9. Kapitel: Die protestantischen Kirchen im Ersten
Weltkrieg
Internationale Zusammenarbeit vor 1914
Kirche und Kriegsnation
Protestantische Friedensinitiativen
Kriegsende und Versailler Vertrag

**Teil B: Katholische Kirchengeschichte im „langen“
19. Jahrhundert von 1789 bis 1918**

Von Hubert Wolf

Einleitung

1. Kapitel: Französische Revolution und Säkularisation Französische Kirche und Revolution

Napoleon und die Kirche

1. Grundsätze der napoleonischen Kirchenpolitik
2. Das Konkordat von 1801 und die „Organischen Artikel“

Die Säkularisation in Deutschland

2. Kapitel: Die Neuordnung der Kirche in Deutschland nach 1803

Der Kampf um ein Reichskonkordat

1. Versuche seit 1803
2. Der Wiener Kongress (1815)

Länderkonkordate mit dem Heiligen Stuhl

1. Das Bayerische Konkordat (1817).
2. Die preußische Zirkumskriptionsbulle „De salute animarum“ (1821)
3. Die Hannoversche Zirkumskriptionsbulle „Impensa Romanorum Pontificium“ (1824)
4. Die Gründung der Oberrheinischen Kirchenprovinz

Monarchische oder kollegialische Diözesanleitung?

1. Das klassische Modell: Der monarchisch regierende Diözesanbischof und sein Alter Ego, der Generalvikar
2. Das Oberrheinische Alternativmodell: Das Domkapitel als Bischöfliches Ordinariat und kollegialische Bistumsleitung

Drei Generationen deutscher Bischöfe im Kontext der Säkularisation

3. Kapitel: Innere „Erneuerung“ der katholischen Kirche nach 1803

Restauration

1. Die Auswirkungen in Frankreich
2. Restauration in Deutschland

Romantik

1. Allgemeine Klassifizierung
2. Zirkel zwischen Aufklärung und Romantik

Ultramontanismus

1. Literarische Offensive
2. Romanismus und Volksfrömmigkeit
3. Kampf gegen den Staat
4. Papalistisch-zentralistische Kirchenverfassung

Die päpstliche Realität

1. Der Kirchenstaat
2. Die Päpste. Oder: Der Wiederaufstieg des Papsttums

4. Kapitel: Katholische Kirche in Deutschland zwischen Vormärz, Revolution von 1848 und Erstem Vatikanum Kirchenpolitische und theologische Strömungen um 1830

1. Aufklärer und Wessenbergianer
2. Liberale Katholiken
3. Romantiker
4. Ultramontane
5. Staatskirchler und Josephiner

Kirchenkampf im Vormärz. Oder: Stationen der Ultramontanisierung

1. Georg Hermes und die Hermesianer
2. Der Mischehenstreit
3. Die Trierer Rockwallfahrt von 1844
4. Der Deutschkatholizismus

Der Katholizismus und die Revolution von 1848

1. Der allgemeinpolitische Rahmen
2. Katholiken in der Revolution

3. Folgen für die Kirche

Der deutsche Katholizismus als Kind der Revolution von 1848?

1. Kirche und Freiheit – ein ambivalentes Verhältnis
2. „Katholisches Milieu“
3. Spaltung der ultramontanen Bewegung im Gefolge der Revolution

Neue Polarisierungen zwischen 1848 und 1870

1. Bildung auf katholisch? Zum Streit um eine Katholische Universität in Deutschland
2. Die Münchener Gelehrtenversammlung (1863) – ein gescheiterter Einigungsversuch

5. Kapitel: Pius IX. zwischen Revolution und Konzil Pius IX.

1. Zur Persönlichkeit des Papstes
2. Die Verehrung Pius' IX.
3. Der „liberale Papst“ 1846 bis 1849?

Die ultramontane Offensive des Papstes

1. Das Dogma von der „Immaculata Conceptio“ (1854)
2. Marienerscheinungen in Europa im 19. Jahrhundert und der Papst
3. Der „Syllabus errorum“ (1864). Oder: Sind katholische Kirche und Moderne unvereinbar?

Das Erste Vatikanische Konzil (1869/70)

1. Zur Vorgeschichte und Vorbereitung
2. Das Konzil und die päpstliche Unfehlbarkeit

6. Kapitel: Kirchengeschichte im Gefolge des Konzils Papstgeschichte nach dem Ersten Vatikanum (1870–1922)

1. Leo XIII.
2. Pius X.
3. Benedikt XV.

Die Römische Frage im 19. Jahrhundert. Oder:
Braucht der Papst den Kirchenstaat?

Konzilsfolgen in Deutschland

1. Altkatholizismus

2. Kulturkampf

Auf dem Weg zu einer katholischen Soziallehre

7. Kapitel: Geschichte des Ordenswesens im
19. Jahrhundert – ein Überblick

Niedergang und Neubeginn der männlichen
Ordensgemeinschaften

Der Ordensfrühling in den weiblichen
Ordensgemeinschaften

1. Frankreich

2. Deutschland

Organisatorische Maßnahmen der Kurie

8. Kapitel: Integration oder Gegengesellschaft?

Deutscher Katholizismus von 1890 bis 1918

Katholiken im Kaiserreich

1. Katholischer Antisemitismus im Kaiserreich?

2. Herz-Jesu-Verehrung: Frömmigkeit und
katholisches Milieu

Modernismus und Antimodernismus

1. Amerikanismus.

2. Modernismuskrise

3. Zeitliche und sachliche Ausdehnung des
Modernismuskonflikts

Der Erste Weltkrieg

Abschnitt X

Kirchengeschichte des 20. Jahrhunderts

Von Jochen-Christoph Kaiser und Josef Pilvousek

Teil A: Der Protestantismus von 1918 bis 1989

Von Jochen-Christoph Kaiser

1. Kapitel: Die Weimarer Republik
 - Revolution und Kirche
 - Theologischer Neuaufbruch nach 1918
 1. Dialektische Theologie
 2. Lutherrenaissance
 - Die neue Volkskirche
 - Verbandsprotestantismus und Innere Mission
 1. Das protestantische Vereinswesen
 2. Die Innere Mission
 - Organisierter Atheismus von links und rechts:
Sozialistische Religionskritik und völkisches
Neuheidentum
 1. Sozialistisches Freidenkertum
 2. Völkisches Denken und Neuheidentum
 - Nationalsozialismus, Religion und Kirchen vor 1933
 - Die Deutschen Christen
 1. Ihre Entstehung
 2. Die Glaubensbewegung Deutsche Christen

2. Kapitel: Kirche unter nationalsozialistischer
Herrschaft
 - Begriff und Geschichtsschreibung des
„Kirchenkampfes“
 - Der eigentliche „Kirchenkampf“ (1933/34)
 1. Der Kampf der Deutschen Christen um die Macht
in der Kirche
 2. Die Bildung der Reichskirche
 3. Die Formierung der Gegner
 4. Der Rücktritt Bodelschwings und die
Kirchenwahlen vom 23. Juli 1933
 5. Der Reichsbischof und die Bildung der
„Bekenntnisfront“
 6. Die Reichsbekennnissynode von Barmen
 - Die Etablierung des Reichskirchenministeriums
 - Die Kirchengremien
 - 1. Die Einsetzung der Kirchengremien

2. Die Spaltung der Bekennenden Kirche in Bad Oeynhausen und das Ende der Ausschusszeit
Die Jahre bis Kriegsbeginn
 1. Das Verhältnis von Staat und Kirche bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges
 2. „Kirchenkampf“ und Verbandsprotestantismus im Dritten Reich
- Die Kirche im Krieg
 1. Staatliche Kirchenpolitik
 2. Protestantismus im Krieg

3. Kapitel: Der deutsche Protestantismus nach 1945
Gründung und Entwicklung der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD)
 1. Gründung der EKD und des Evangelischen Hilfswerks
 2. Das Stuttgarter Schuldbekenntnis
- Ökumene
„Restauration oder Neuanfang“
 1. Die kirchliche Entwicklung im Westen bis zur „Wende“
 2. Die evangelische Kirche in der Deutschen Demokratischen Republik
 3. Das Ringen um eine Reform der EKD nach der „Wende“

Teil B: Die katholische Kirche vom Ersten Weltkrieg bis zur Gegenwart

Von Josef Pilvousek

Einleitung

1. Kapitel: Aufbrüche und Neuordnungen
Konkordatspolitik und juristische Regelungen
Die Mission in den jungen Kirchen
Erneuerung der katholischen Theologie

Spirituelle und theologische Aufbruchsbewegungen

2. Kapitel: Die katholische Kirche in Deutschland 1918 bis 1945

Aufbruch aus dem kulturellen Exil?

Politischer Katholizismus

Die katholische Kirche im Dritten Reich

1. Der deutsche Katholizismus und das Jahr 1933.

2. Klärung der Fronten 1934 bis 1939.

3. Kirche im Krieg

Die Päpste und der Nationalsozialismus

Nationalsozialismus und Christentum

3. Kapitel: Krisen und Erneuerung: Die katholische Kirche von 1945 bis zur Gegenwart

Die katholische Kirche Deutschlands nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges

1. In der Bundesrepublik Deutschland

2. In der Deutschen Demokratischen Republik

Das Zweite Vatikanische Konzil

1. Johannes XXIII. und die Vorbereitung des Konzils

2. Erste Sitzungsperiode 1962: Feierliche Eröffnung und Beginn der Arbeiten

3. Die Intersession 1962/63: Fortsetzung des Konzils durch Paul VI. und die Änderung der Geschäftsordnung

4. Zweite Sitzungsperiode 1963: Kollegialität der Bischöfe, Ökumene und Liturgie

5. Intersession, dritte Sitzungsperiode 1964 und die „Novemberkrise“

6. Intersession 1964/65 und vierte Sitzungsperiode 1965: Die Approbation von „Gaudium et spes“ und der Abschluss des Konzils

Erneuerung und Bewahrung: Nachkonziliare

Entwicklungen

1. Die Umsetzung der Beschlüsse: Rezeption

2. Rezeptionsebenen
3. Die Päpste der Nachkonzilszeit
4. Nachkonziliare Entwicklungen in Deutschland
5. Die katholische Kirche in den internationalen Beziehungen und die Umwälzungen in Ost- und Ostmitteleuropa

Die katholische Kirche am Beginn des
21. Jahrhunderts

Abschnitt XI

Die Ostkirchen

*Von Daniel Benga, Thomas Bremer, Hacik Rafi Gazer und
Viorel Ioniță*

Einleitung

Von Thomas Bremer

1. Kapitel: Die Geschichte der orthodoxen Kirchen vom Bilderstreit bis zum Ende des 20. Jahrhunderts

Von Daniel Benga

Die griechische Kirche vom Bilderstreit bis zum
Schisma von 1054

1. Die Epoche des Ikonoklasmus
2. Die griechische Kirche in Sizilien und Süditalien
3. Die byzantinischen Missionen
4. Die Patriarchate Alexandrien, Antiochien und Jerusalem
5. Die kirchenpolitischen Ereignisse zwischen Rom und Byzanz und das Schisma von 1054

Die griechischen Patriarchate von den Kreuzzügen bis
zum Fall Konstantinopels

1. Die Folgen der Kreuzzüge für die orientalische Christenheit
2. Unionsversuche zwischen Ost und West
3. Der Hesychasmus

4. Die Lage der alten Patriarchate von 1274 bis 1453

Die östlichen Patriarchate unter der türkischen Herrschaft

1. Die orthodoxe Kirche im Osmanischen Reich.
2. Die Beziehungen der orthodoxen Kirchen zu den Westkirchen und die Entstehung der orthodoxen Bekenntnisschriften

Die orthodoxe Kirche auf rumänischem Gebiet

1. Von der Entstehung der Metropolien in der Walachei und in der Moldau bis zur Autokephalie der Rumänischen Orthodoxen Kirche
2. Die Rumänische Orthodoxe Kirche in Siebenbürgen bis zum Ende des 19. Jahrhunderts

Die orthodoxe Kirche in Russland (von Thomas Bremer)

Die Orthodoxie im 19. und 20. Jahrhundert

1. Das Ökumenische Patriarchat
2. Das Patriarchat von Alexandrien
3. Das Patriarchat von Antiochien
4. Das Patriarchat von Jerusalem
5. Die Russische Orthodoxe Kirche (*von Thomas Bremer*)
6. Die Serbische Orthodoxe Kirche (*von Thomas Bremer*)
7. Die Rumänische Orthodoxe Kirche
8. Die Bulgarische Orthodoxe Kirche (*von Thomas Bremer*)
9. Die Georgische Orthodoxe Kirche (*von Thomas Bremer*)
10. Die orthodoxe Kirche auf der Insel Zypern
11. Die Griechische Orthodoxe Kirche
12. Die orthodoxe Kirche in Polen (*von Thomas Bremer*)
13. Die Albanische Orthodoxe Kirche
14. Die Finnische Orthodoxe Kirche

15. Die orthodoxe Kirche in den böhmischen Ländern
und in der Slowakei (*von Thomas Bremer*)
2. Kapitel: Die Heilige Apostolische Katholische
Assyrische Kirche des Ostens
Von Hacik Rafi Gazer
3. Kapitel: Die Orientalischen Orthodoxen Kirchen
Von Hacik Rafi Gazer
Äthiopische Orthodoxe Kirche
Armenische Kirche
Koptische Orthodoxe Kirche.
Syrische Orthodoxe Kirche
Indische Orthodoxe Kirche
4. Kapitel: Die orthodoxe Kirche und die Ökumenische
Bewegung
Von Viorel Ioniță

Verzeichnis der Literatur

Allgemeine und übergreifende Literatur zur
Kirchengeschichte

Allgemeine Literatur zur Kirchengeschichte des 19. und
20. Jahrhunderts

Zu Abschnitt IX: Kirchengeschichte des 19. Jahrhunderts

Zu Abschnitt X: Kirchengeschichte des 20. Jahrhunderts

Zu Abschnitt XI: Die Ostkirchen

Herausgeber und Autoren

Register der Personen und Orte

VORWORT DER HERAUSGEBER

Der vorliegende dritte Band der Ökumenischen Kirchengeschichte beginnt mit dem Jahr 1789. Selten fiel eine historische Grenzziehung leichter: Die Französische Revolution markiert für die Geschichte der Christenheit – zumindest der westlichen – zweifellos einen entscheidenden Einschnitt. Wie verhielten sich Katholiken und Protestanten nach diesem Ereignis, im „langen“ 19. und im 20. Jahrhundert, zur Moderne und in der Moderne? Wie begegneten sie der Forderung nach Freiheit und Demokratie, wie den totalitären Ideologien? Und wie entwickelten sich ihr Glaube und ihre Institutionen in dieser Zeit? Diese Fragen zählen zu den umstrittensten und spannendsten der gesamten Kirchengeschichte. Die Autoren dieses Bandes stellen sich ihnen.

Hinzu kommt ein Überblick über die Geschichte der orthodoxen Kirchen seit ihren Anfängen. Wie bisher wird den Kirchen des Ostens damit eine gesonderte Darstellung zuteil. In der „alten“ Ökumenischen Kirchengeschichte war diese jedoch fast ganz auf den ersten Band des Werkes konzentriert, mit dem Schwerpunkt auf der antiken und mittelalterlichen Geschichte der Ostkirche. In der Neuausgabe wird hingegen der Orthodoxie der Neuzeit deutlich mehr Aufmerksamkeit gewidmet. So hat diese Darstellung ihren Platz nun im dritten Band gefunden. Sie trägt unter anderem den Bemühungen um die Ökumene zwischen westlichem und östlichem Christentum in den letzten hundert Jahren Rechnung.

Alle Texte des Bandes wurden neu geschrieben. Eine differenzierte Gliederung ermöglicht einen schnellen Überblick. Das der Kapiteleinteilung des Textes folgende Literaturverzeichnis verweist sowohl auf eine Auswahl allgemeiner Darstellungen zur behandelten Zeit als auch auf die wichtigsten weiterführenden Werke und Aufsätze.

Das Werk versteht sich als eine Überblicksdarstellung, die dem interessierten Leser grundlegende Kenntnisse vermitteln möchte. Deshalb wurde besonders auch auf die Allgemeinverständlichkeit und Lesbarkeit der Beiträge großer Wert gelegt.

Kurt Nowak durfte leider die Fertigstellung des Werkes nicht mehr erleben. Nowak, der am 31. Dezember 2001 in Leipzig starb, war vor und nach 1989 Professor an der dortigen Theologischen Fakultät. Er ist mit zahlreichen Arbeiten zur Kirchengeschichte vorwiegend des 19. und 20. Jahrhunderts, zu Aufklärung und Romantik, Rousseau, Schleiermacher und Harnack sowie zur Weimarer Republik und zum Dritten Reich hervorgetreten. Vor allem durch die kulturhistorische Ausweitung seiner Forschungen hat er sich einen Namen gemacht. Er gehörte zu den profiliertesten evangelischen Kirchenhistorikern seiner Generation.

Zu dem Beitrag über die orthodoxen Kirchen sind einige Experten aus den betreffenden Kirchen selbst hinzugezogen worden: Ihre Beiträge bereichern den Überblick aus ihrer je eigenen Perspektive.

Der Herausgeber des hier vorliegenden Bandes ist froh und dankbar, dass er sich bei der redaktionellen Bearbeitung der einzelnen Beiträge besonders auf die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter seines Münsteraner Seminars für Mittlere und Neuere Kirchengeschichte beziehungsweise des dort angesiedelten Leibniz-Projektes stützen konnte. Im Einzelnen arbeiteten mit: Dr. Holger Arning, PD Dr. Thomas Bauer, Dr. Thomas Flammer, Gregor Klapczynski, Dr. Nicole Priesching, Kristin Rammelmann,

Dr. Barbara Schüler, Andrea Schulte-Sutrum, Dr. Thies Schulze, Marie-Christine Stahl, Elke Surmann und Dr. Klaus Unterburger.

Nicht zu vergessen ist das Engagement der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft, allen voran von Dr. Bernd Villhauer. Die WBG hat über mehrere Jahre hinweg die Geduld mit dem Projekt und seinen Herausgebern nicht verloren und sich als konstruktiver Partner erwiesen, wofür ihr unser Dank gebührt.

Bonn, Göttingen, Münster

Die Herausgeber

ABSCHNITT IX

KIRCHENGESCHICHTE DES 19. JAHRHUNDERTS

Von Kurt Nowak und Hubert Wolf

TEIL A:EVANGELISCHE KIRCHENGESCHICHTE VON DER FRANZÖSISCHEN REVOLUTION BIS ZUM ENDE DES ERSTEN WELTKRIEGES

Von Kurt Nowak

Einleitung

Um 1800 war der Protestantismus auf allen Kontinenten verbreitet. Eine Weltkirche wie der Katholizismus bildete er gleichwohl weder damals noch später. An seiner Wiege im 16. Jahrhundert stand Vielfalt, und seine Geschichte blieb davon bestimmt. Übergreifende Strukturen wie Allianzen, Bünde, Räte oder *councils* entstanden erst allmählich. Was wusste ein lutherischer Geistlicher in einem thüringischen Zwergstaat des Jahres 1789 von seinem Amtsbruder in Estland oder in Pennsylvania? Die Lebenswelten blieben noch auf lange Zeit kleinräumig, eingebunden in die lokalen und regionalen, später nationalen Kulturen.

Protestantismus und evangelische Kirche sind Sammelbegriffe. Sie geben den Rahmen, aber noch keine wirklichen Inhalte, und sie sind unscharf den notwendigen Differenzierungen gegenüber. Die Begriffe meinen die gesamte reformatorische Konfessionsfamilie, werden jedoch erst durch Beifügungen wie lutherisch, reformiert, uniert, methodistisch, alllutherisch und was man noch

nehmen will konkret. Eine protestantisch-ökumenische Perspektive für die ungefähr 130 Jahre vom Ausbruch der Französischen Revolution bis zum Ende des Ersten Weltkrieges zu gewinnen, scheint nahezu unmöglich. Die Kraft und das Gewicht des Partikularen stehen ihr entgegen. Die ökumenische Perspektive unterliegt dem Verdacht, ein bloßes Konstrukt zu sein. Eine *global culture* des Protestantismus zeigte sich allenfalls in Teilbereichen, beispielsweise in der Länder und Kontinente übergreifenden Erweckungsbewegung. Aber sind globale Teilbereiche nicht ein Widerspruch in sich selbst: wiederum nur Ausdruck des Partikularen, wenn auch auf anderem Niveau?

Der Schwerpunkt der nachfolgenden Darstellung liegt auf den deutschen Territorien, dem nachmaligen Deutschen Reich. Die außerdeutschen Entwicklungen werden kursorisch einbezogen. Sie finden vor allem dort besondere Berücksichtigung, wo Elemente der *global culture* sichtbar werden, beispielsweise in der Erweckungsbewegung, in der protestantischen Weltmission und im Ersten Weltkrieg. Das Gegeneinandertreten der protestantischen Christen an der Seite der kriegführenden Nationen und Staaten während der Jahre 1914 bis 1918 wird zeigen, dass *global culture* nicht bloß positive Elemente enthält. *Global culture* kann auch ein Spannungsbegriff sein.

Am Ende des 19. Jahrhunderts ging die Neuzeit in die Moderne über. Das Substantiv „Moderne“ bildete sich um 1890. Der Sache nach hatte die Moderne, die Zersplitterung der Lebenswelten, schon eher in die Geschichte Einzug gehalten. Die Kirchen erlitten die Fragmentierung der neuzeitlichen Welt als Rückgang der Bindungen an Kirche und Christentum. Sie waren nicht mehr in allen Lebensbereichen willkommen. An diese Erfahrung knüpften sich dramatisch zugespitzte Diagnosen vom Schwund des Glaubens und des Verfalls von Sitte und Moral. Mit Krisenszenarios, welche die Geschichte der

protestantischen Kirchen wie auch die Geschichte des Katholizismus seit dem Zeitalter der Französischen Revolution begleiten, muss man vorsichtig, ja in vielen Fällen kritisch umgehen. Sie enthalten wenig Zuversicht in die Macht des Evangeliums und sie fußen auf bestimmten kirchen- und religionssoziologischen Voraussetzungen, die nicht unbestritten sind. Das Schicksal des Protestantismus in der Moderne ist reicher und komplizierter, als dass es mit großräumigen Verfallstheorien gedeutet werden könnte.

In den Partikularisierungsprozessen der Moderne wurde die Partikularität des Protestantismus noch von anderen Partikularitäten eingeholt, oder besser überholt. Was der Protestantismus zur Geburt der Moderne beigetragen hat, ist noch schwieriger zu erfassen als sein Beitrag zur Genealogie der Neuzeit. Deshalb ist der protestantische Beitrag zur Moderne auch umstrittener.

1. Kapitel: Der Protestantismus im Zeitalter der Französischen Revolution (1789-1815)

Protestantismus und Revolution

Nach katholischer Auffassung galt der Protestantismus vom 16. bis zum 18. Jahrhundert und darüber hinaus als illegitimer und unbotmäßiger Spross der *Ecclesia Catholica*. Man warf ihm Aufruhr, Rebellion und Zerspaltung der christlichen Wahrheit in viele widerstreitende Meinungen vor. Jacques Bénigne Bossuet (1627-1704), Bischof von Meaux und Berater des Sonnenkönigs Ludwig XIV. (1638-1715), hatte diese Ansicht in seiner „Histoire des variations des églises protestantes“ von 1688 noch einmal breit dargelegt. Im Jahr 1789 nahmen einige Bannerträger der Französischen Revolution das Erbe des Rebellen aus Wittenberg, Martin

Luther (1483-1546), für sich in Anspruch. Luther gehörte für sie an die Seite der Revolution. In umgekehrter, also polemischer Richtung rechneten Zeitgenossen des revolutionären, später des nachrevolutionären Zeitalters Luther ebenfalls zu den Wegbereitern der Revolution in Frankreich. Der Autor des berühmtesten Werks „Restauration der Staatswissenschaft“ aus den Jahren nach 1815, Carl Ludwig von Haller (1768-1854), ein Konvertit, schrieb in einem Rechtfertigungsbrief über seine Wende zur katholischen Kirche: „Die Revolution des 16. Jahrhunderts, die wir die Reformation nennen, ist in ihrem Prinzip, in ihren Mitteln und in ihren Ergebnissen das vollständige Abbild und der Vorläufer der politischen Revolution unserer Tage“ (Lettre à l'église catholique, Paris-Lyon 1821, 12).

In Wahrheit stand der Protestantismus des ausgehenden 18. Jahrhunderts der Französischen Revolution größtenteils ablehnend gegenüber. In den *deutschen Territorien* erhielt sie anfangs zwar viel Zustimmung, weil man glaubte, die Revolution verwirkliche eigene Ideale des aufgeklärten Absolutismus, wenn auch auf ungewöhnlichen Wegen. Die Zustimmung schlug jedoch nach den Septembermorden 1792 und während der Jakobinerdiktatur in ein „Nein“ um. Unter dem Eindruck der *terreur* setzte sich eine konservative Haltung durch. „Historia non facit saltus“, sollte mehr als hundert Jahre später der Dogmen- und Kirchenhistoriker Adolf von Harnack (1851-1930) sagen. Veränderungen des politischen Systems hatten sich nach protestantischer Auffassung gewaltfrei und ohne Blutvergießen zu vollziehen.

Der protestantische Konservatismus als Reaktion auf die Ereignisse in Frankreich besaß, und das ist entscheidend, viele Farben und Gesichter. Er gliederte sich in einen regressiven, einen Status-quo- und in einen progressiven Konservatismus. Vertreter des *regressiven Konservatismus* wie der Bremer Erweckungsprediger

Gottfried Menken (1768-1831) sahen in jeder noch so kleinen Veränderung das Gespenst des Umsturzes heranschreiten. Sie strebten in Verhältnisse zurück, die schon damals nicht mehr zeitgemäß waren. 1795 veröffentlichte Menken seine antirevolutionäre Flugschrift „Über Glück und Sieg der Gottlosen“. Die *Status-quo-Konservativen* waren bestrebt, die Balance durch Bewahrung des aktuellen Zustandes zu halten, während die *progressiven Konservativen* die Notwendigkeit von Veränderungen anerkannten. Sie lehnten die Revolution als Mittel der Politik ab, nicht aber die Ideen der Freiheit, der Menschenrechte und der Gewaltenteilung. Die Revolution bildete für sie eine Mahnung, die von Gott eingesetzten Herrscher nicht zu beseitigen, wohl aber eine größere Teilhabe der Bürger an der Gestaltung von Staat und Gesellschaft zu fordern. Einblicke in die widerstreitenden Auffassungen gewährten ganze Serien von Flugschriften der 1790er Jahre. Sehr bekannt wurden Johann Gottlieb Fichtes (1762-1814) „Beiträge zur Berichtigung der Urtheile des Publikums über die französische Revolution“ von 1793 und Karl Leonhard Reinholds (1757-1823) Sendschreiben „Ueber die teutschen Beurtheilungen der französischen Revolution“ aus dem gleichen Jahr.

Ein anderes Bild bot *Frankreich*. Die französischen Protestanten fühlten sich trotz des Toleranzedikts Ludwigs XVI. (1754-1793) von 1787, das ihnen den *état civil*, die Vollbürgerschaft, brachte, von der Vormundschaft des katholischen Absolutismus erst wirklich befreit durch die Deklaration der Menschenrechte 1789 und die Anerkennung ihrer uneingeschränkten Kultusfreiheit 1791. Jean-Paul Rabaut (1743-1793), der als Rabaut-Saint-Étienne bekannte Prediger aus Nîmes, besaß Sitz und Stimme in der Konstituante. Am 15. März 1790 wurde er zum Präsidenten der Nationalversammlung gewählt. Maximilien de Robespierre (1758-1794) schickte Rabaut-Saint-Étienne 1794 auf die Guillotine. Dennoch zogen sich

viele namhafte protestantische Familien vor der Revolution nicht zurück. Jean-Frédéric Perrégaux (1744-1808), Sohn eines schweizerischen Offiziers im Dienste Frankreichs, erwarb sich den Titel *Banquier du Comité de salut public*. Die bekannte Familie André kehrte aus dem Exil, in dem sie seit der Revokation des Edikts von Nantes 1685 gelebt hatte, im Jahr 1800 nach Frankreich zurück.

Im *nordamerikanischen Protestantismus* herrschten gegen Ende des 18. Jahrhunderts der strenge Calvinismus in der Tradition von Jonathan Edwards (1703-1758) und die *Old Calvinists* mit ihrem Akzent auf dem praktisch-tätigen Christsein, dazu die Formen des Aufklärungschristentums. Den Protestanten war, wie der Bevölkerung des nordamerikanischen Kontinents generell, ein wachsendes Bewusstsein der Eigenständigkeit eigen. Man wollte nicht mehr als Kolonialgebiet Europas betrachtet werden. Zwischen den Demokraten in Amerika und den Revolutionären in Frankreich gab es auf politischer und ideeller Ebene manche Verbindungen. Im protestantisch-kirchlichen Milieu führte der *déravage*, die Entgleisung der Revolution, jedoch zu einer Verstärkung puritanischer Ziele, der Glaubensaneignung, außerdem zu einem Rückschlag des *Enlightenment*. Dem Zusammenhang von Glaubensidentität und politisch-demokratischem System in Amerika taten diese Entwicklungen keinen Abbruch. Kronzeuge dafür war ein Franzose, Alexis de Tocqueville (1805-1859), mit seinem Werk „Über die Demokratie in Amerika“. Der größere Teil des britischen Amerika, meinte er, habe in die Neue Welt eine Form des Christentums mitgenommen, die er nicht anders als eine „demokratische und republikanische Religion“ nennen könne.

Territoriale Revolution - Reform - Kirche im deutschen Protestantismus

Schon für die Periode nach dem Westfälischen Frieden von 1648 hatte Karl von Hase (1800-1890) in seiner „Kirchengeschichte“ festgehalten: „Die Kirche ist tief ergriffen worden von diesen schmerzlichen Zuckungen, aber nicht mehr als die erste bewegende, sondern als die zweite in den Streit der Völker hineingerißne Macht, mitkämpfend, mitleidend und tröstend“ (Leipzig ²1836, 502). Das Urteil Hases gilt in verstärktem Maß für das Zeitalter der Französischen Revolution. Die Ereignisse der Jahre 1789 bis 1799 zeigten es; ebenso die Herrschaft Napoleon Bonapartes (1769-1821), ebenso die Politik der deutschen Könige und Fürsten. Nach Anbruch des neuen Jahrhunderts waren es die Gebietsverschiebungen, die Bildung neuer Länder und die staatliche Reformpolitik, welche die Kirchen in die Gefahr brachten, zu einem bloßen Anhängsel der Politik zu werden.

1792 hatten französische Revolutionstruppen die Gebiete links des Rheins besetzt. Von 1801 bis 1814 waren Land und Bevölkerung aus dem deutschen Staatenkreis ausgegliedert. Die deutsche Bevölkerung gehörte dem französischen Staat an. Die Protestanten in diesen überwiegend katholischen Regionen begrüßten die ihnen durch Frankreich geschenkte Freiheit, da sie in der Vergangenheit oft zurückgesetzt worden waren. Von eigenständigem kirchlichen Leben und selbst verantworteter Kirchenorganisation konnte aber keine Rede sein. Die Kirchen wie der Adel waren enteignet, es galt die französische Gesetzlichkeit. In den napoleonischen Familienstaaten, den sogenannten Napoleoniden, wie dem Königreich Westphalen mit Regierungssitz in Kassel sowie den Großherzogtümern Berg und Frankfurt, sah es für die Kirchen und Gemeinden nicht anders aus. Die Napoleoniden dienten als Modell- und Musterstaaten bei der Beseitigung des *Ancien Régime* und der Angleichung an das *Grand Empire*.

Durch den *Reichsdeputationshauptschluss* vom 25. Februar 1803 fand die Entschädigung der deutschen Fürsten für ihre linksrheinischen Gebietsverluste statt. Als Entschädigungsmasse dienten die geistlichen Territorien rechts des Rheins, teilweise auch protestantisches Kirchenland und -gut. Die Säkularisation ging mit der Reduktion der mehr als tausend kleinen und kleinsten Herrschaften des Alten Reiches auf wenig mehr als drei Dutzend Staaten und mit der Verringerung der Zahl der Reichsstädte von 48 auf sechs einher. Die territoriale Revolution schuf neue Länderstrukturen, was den Herrschern und ihren Bürokratien eine gewaltige Reformarbeit abverlangte. Die Kirchen wurden in den nunmehr gemischtkonfessionellen Territorien Objekt der staatlichen Modernisierungsoffensiven. Die Bedürfnisse staatlicher Integration nahmen auf kirchliche Eigenarten wenig Rücksicht. Andere Gesichtspunkte standen im Vordergrund: die Herstellung der konfessionellen Parität zwischen Protestanten und Katholiken, die Durchsetzung der staatlichen Kirchenhoheit bei Ablösung älterer Patronats- und Sonderrechte, die Schul- und Universitätsreform. In den Staaten Süd- und Südwestdeutschlands erinnerte die Reformpolitik an den aufgeklärten Absolutismus, war aber pragmatisch schärfer, vielgliedriger und effizienter. Schwer berechenbare Glaubens- und Frömmigkeitsformen galten als staatsgefährlich. Die Bürokratien förderten deshalb ein der Staatsräson dienliches „vernünftiges“ Christentum. In Württemberg erstreckte sich die staatliche Regelung der Kirchenangelegenheiten bis auf die Haar- und Barttracht der Geistlichen.

In *Preußen* suchten die staatlichen Reformer das Zusammenspiel mit Volk und Bürgern. Dieses Reformkonzept schien zunächst für die Kirchen günstig zu sein. Im Auftrag von Karl Freiherr vom Stein (1757–1831) erarbeitete Friedrich Schleiermacher (1768–1834) 1808

den „Entwurf einer neuen Kirchenordnung der Preußischen Monarchie“. Nach Steins Entlassung brach aber auch in der preußischen Kirchenpolitik die politische Logik der Staats- und Verwaltungsreform mit Macht durch. Umso mehr griff die Staatsüberfremdung der Kirche um sich. „Sire“, klagten die Superintendenten Niederschlesiens im März 1809 in einer Eingabe an den König, „geben Sie die protestantische Kirche sich selber wieder. Was wir haben, ist ein bloßer Schatten des Vergangenen“ (Goeters - Rogge, Anfänge 57). Ob man auf das linke Rheinufer blickte, auf die napoleonischen Familienstaaten, auf Süd- und Südwestdeutschland oder auf die preußische Monarchie, überall befanden sich die Kirchen im Sog etatistisch-bürokratischer Modernisierungen. Unberührt von der Reformwelle, die im Verein mit der territorialen Revolution von 1803 als „deutsche Fürstenrevolution“ charakterisiert wird, blieben die Staaten Mittel- und Norddeutschlands. In Sachsen und in den beiden Mecklenburg stand die Uhr der inneren Erneuerung noch still.

So wichtig die Reformen in den deutschen Gebieten für Staat und Verwaltung, für Bildung und Kultur waren, für die Kirchen warfen sie schwerwiegende ekklesiologische und kirchenorganisatorische Probleme auf. Das Emporsteigen der „Kirchenfrage“ nach 1815 war eine Gegenreaktion auf die Behandlung der Kirchen im Dienst staatlicher Zwecksetzungen. Was die Jahre der Reformen in all ihren regional unterschiedlichen Ausprägungen für die protestantische Kirchengeschichte bedeuten, ist bisher noch nicht detailliert genug und noch nicht in vergleichender Perspektive erfasst.

Für König und Vaterland

Im Spätwinter und Frühjahr 1813 erhob sich Preußen gegen die französische Fremdherrschaft. Georg Heinrich Ludwig Nicolovius (1767-1839), Leiter der Kultusabteilung